

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 10

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Feinde Ihrer Lebens-
freude, Kopfweh und
Migräne, bekämpft
erfolgreich

Contra-Schmerz

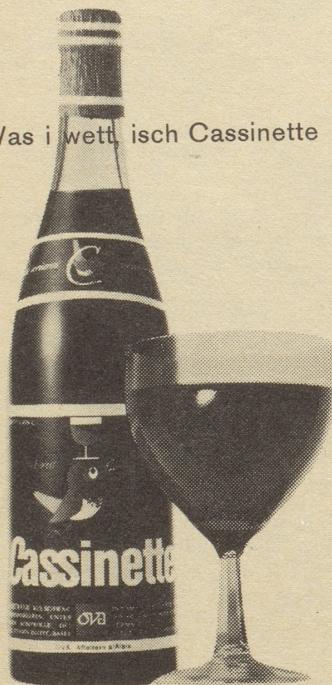


DOBB'S for men...

103
AFTER SHAVE FR. 7.50
AFTER SHAVE-SCHAUM-SPRAY FR. 7.50
TABAC EAU DE COLOGNE FR. 8.75

...herb, männlich...
wie TIM DOBB'S!

Was i wett, isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich
wertvoll durch seinen hohen
Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **ova** -Produkt

Langhaar schneiden eine schwierige
Frage an.»

Liebes Bethli, früher habe ich be-
denkenlos gefragt, wenn ich etwas
wissen wollte. Jetzt aber habe ich
Angst, meine Fragen könnten am
Ende peripher oder dumm oder
überflüssig sein; ich weiß das halt
nicht im voraus. Dabei möchte ich
so gern zentral, intelligent und wich-
tig fragen.

Weißt Du, wie man das macht? Ich
habe schon bald einen Buck in der
Seele vor lauter Minderwertigkeits-
gefühl.

Wie fragen eigentlich Männer?

Bitte, schick mir die obengenannte
Skala, wenn Du kannst, und mit
Gebrauchsweisung! Ich könnte
dann daheim fleißig üben bis zum
nächsten Mal. Lisebeth

*Ich kann Dir keine Skala schicken,
Lisebeth; wir haben das Stimmrecht
schon ziemlich lang, und ich finde es
nett von den Männern, daß sie unsre
Fragen so ernst nehmen. B.*

Könnte man nicht --- ?

Mit großem Interesse habe ich kürz-
lich die Diskussion über die Steuer-
amnestie am Radio verfolgt und
habe mich u. a. über die Toleranz
unseres Finanzministers Bundesrat
Nello Celio gewundert.

Vergebens versuchte ich jedoch eine
volle halbe Stunde via Telephon
34 58 43 die Verbindung zu kriegen.
Ich hätte doch Herrn Celio so gerne
die Frage gestellt, ob es nicht mög-
lich wäre, eine Amnestie mit Vor-
behalten zu machen, wobei es sich
beim Vorbehalt selbstverständlich
um den gleichen Volksteil handeln
sollte, wie bei der Menschenrechts-
konvention.

Die Schürze der Anfragenden ist
zwar in der Frage der Amnestie
sauberer als die Weste derjenigen
Politiker, die eine Ratifizierung der
Menschenrechtskonvention mit Vor-
behalten unterzeichnen möchten.

's Elsi am Här

Die roten Schuhe

nicht von Hans Christian Andersen

Es war einmal ein großes Land,
dessen Regierung sandte viele ihrer
Beamten in die weite Welt hinaus,
um sie dort als sogenannte Diplo-
maten zu vertreten. Einer dieser
Herren wurde in die Hauptstadt
eines kleinen Landes geschickt, das
sich jahrhundertelanger Freiheit
rühmte. Da ließ er sich nieder, und
eine Weile gefiel es ihm wohl. Denn
er war umgeben von einer Schar
Berater und Dienerinnen, und letz-
tere schrieben nicht nur seine Briefe,
sondern brauteten auch seinen Kaffee
und schärften seine Schreibwerk-
zeuge.

Nun hatte aber der Herr nicht dar-
an gedacht, daß auch Dienerinnen
selbstständig denken und handeln
können. Dies gefiel ihm nicht, denn

er wollte hier der Alleinherrscher
sein (obwohl er in diesem Lande
nicht der höchste Vertreter seiner
Heimat war). So geriet er von Tag
zu Tag in übler Laune und erließ
äußerst strenge Verordnungen ge-
gen die Dienerinnen.

In dem Hause gingen auch viele
Leute ein und aus. Die vierte Di-
enerin hatte die Aufgabe, mit ihnen
zu reden, und sie gab Ratschläge
und half so gut sie konnte. Denn
alle diese Leute wollten in das ferne
große Land reisen.

Als der Winter einbrach, kaufte die
vierte Dienerin ein Paar warme
Schuhe, um sie bei der Arbeit zu
tragen. Denn sie wollte nicht kalte
Füße und kranke Nieren bekom-
men, wie dies schon einmal gesche-
hen war. Es waren prächtige, rote
Schuhe, innen mit warmem Pelz
ausgeschlagen, man nannte sie Mo-
cassins.

Als dies aber der gestrengste Herr
sah, schrie er seine erste Dienerin
an, warum die vierte Pantoffeln
trage, er wolle dies nicht sehen.
Denn er hielt die Mocassins für
Pantoffeln. Da lief die erste Dienerin
zu der vierten und berichtete
mit Schrecken, was vorgefallen war.
Aber diese beschloß, die Schuhe
weiter zu tragen, bis der stolze
Herr sich herabließ, mit ihr selber
zu reden. Als er nun andertags
wieder die roten Schuhe an den
Füßen der Dienerin gewahrte, wurde
sein Gesicht vor Zorn noch röter
als jene Schuhe und er ließ ihr sa-
gen, er werde sie auf der Stelle ent-
lassen, wenn sie seinem Befehl nicht
gehorche. Nun herrschte große Auf-
regung unter den Dienerinnen, und
es begann ein lautes Murren wider

Die Seite der Frau



den ungerechten Herrn. Denn die
vierte Dienerin hatte doch ihre Ar-
beit immer nach bestem Wissen und
Gewissen verrichtet, und das ist
das Wichtigste. Endlich faßte sie
sich ein Herz und ging zum Herrn
hinein. Da thronte er nun, und sein
Stuhl stand auf einem weichen Te-
pich, also daß er gewiß keine kal-
ten Füße bekommen konnte. Und die
Dienerin erklärte ihm höflich,
warum sie warme Schuhe tragen
müsste. Aber der Herr bestand dar-
auf, daß sie dünne Schuhe anziehe.
Denn auch sie vertrete das große
ferne Land (obwohl sie es nie ge-
sehen hatte), und nach ihrer Er-
scheinung werde es eingeschätzt.
Hier habe er zu befehlen, und nie-
mand dürfe Pantoffeln tragen, ohne
ihm um Erlaubnis zu bitten. Weiter
warf er ihr vor, daß sie zu selb-
ständig arbeite und zu freundlich



«...heute kannst du dir das Anpreisen der Fernsehprogramme
ersparen — heute verlange ich, daß du mit mir ausgebst!»